

Das Bullinger-Haus in Zürich: erbaut von Kündig & Oetiker, Arch., Zürich

Autor(en): **Meyer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **87/88 (1926)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-40928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Das Bullinger-Haus in Zürich (mit Tafeln 2 bis 5). — Untersuchungen über die Eignung von Kies-Sand-Gemengen zu Beton und Eisenbeton. — Mitteilungen über einen Vergleich zwischen Modellversuch und Beobachtung in der Natur. — Der Umbau der Seilbahn Lugano - San Salvatore. — Internationale Ausstellung für Binnenschifffahrt und Wasserkraftnutzung in Basel 1926. — Miscellanea: Internationaler Kongress für technische Mechanik, Zürich 1926. Das Kraftwerk Eguzon an der Creuse. Inter-

nationaler Wohnungs- und Städtebaukongress, Wien 1926. Ehrung von Oberingenieur Otto Lütischg. Metallisieren von Beton. Amerikanische Architektur auf der Leipziger Baumesse. — Konkurrenzen: Völkerbunds-Gebäude in Genf. Figurenfenster für die St. Antoniuskirche in Basel. — Literatur. — Vereinsnachrichten: Schweizer Ingenieur- und Architekten-Verein. Gesellschaft ehemaliger Studierender der E. T. H. S. T. S.

Band 88.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 5

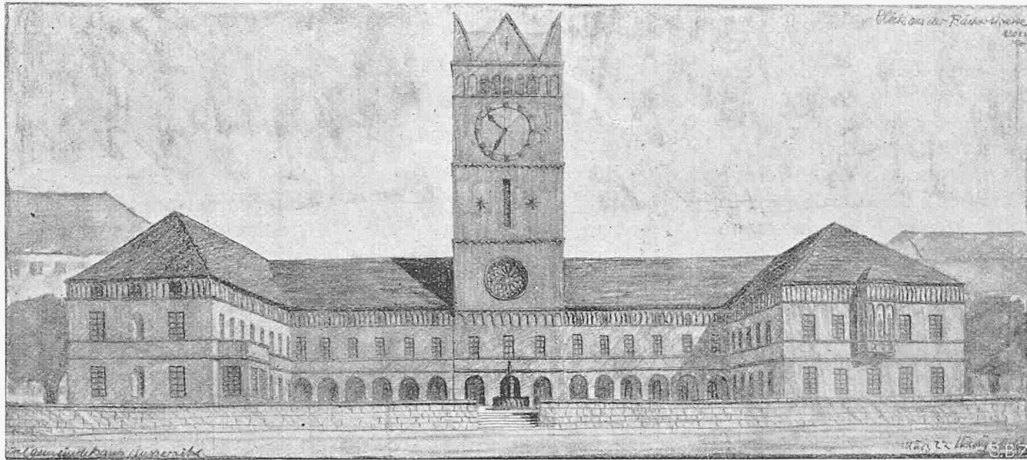


Abb. 2. Hauptfront an der verlängerten Bäckerstrasse, nach endgültigem Ausbau.

Das Bullinger-Haus in Zürich.

Erbaut von KÜNDIG & OETIKER, Arch., Zürich.
(Mit Tafeln 2 bis 5.)

So, wie die Baugruppe sich gegenwärtig darstellt, ist sie Fragment und nur als erste Etappe einer grösseren Anlage verständlich, wie aus den Abb. 1 bis 4 zu sehen ist. An der Westseite, wo jetzt die kleinen Bäume stehen (Tafel 2), hat man sich die zukünftige Verlängerung der Bäckerstrasse vorzustellen; die Südseite geht gegen einen ziemlich komplizierten Platz, oder besser Strassenschnittpunkt. Das obere Bild auf Tafel 2 gibt die heutige Situation so, dass ihr fragmentarischer Zustand am wenigsten auffällt. Mit dieser Zerlegung des Bauprogramms in Perioden hängt auch zusammen, dass der Hauptsaal des Kirchgemeindehauses (im ersten und zweiten Stock) vorläufig als Kirche dienen muss, während er später, nach vollendetem Ausbau der Gruppe, zum Gemeindesaal wird.

Als man sich während der Ausführung entschloss, den Beginn des Kirchenbaues nicht wie zuerst vorgesehen in fünf, sondern erst in zehn bis fünfzehn Jahren anzusetzen, trat an die Architekten die Aufgabe heran, den Saal doch noch kirchlicher auszustatten, als ursprünglich geplant war, eine Operation, die sich naturgemäss nicht ganz schmerzlos durchführen liess. Vor allem wurde die Orgel, die ursprünglich als relativ bescheidene Anlage auf der Empore Platz finden sollte, an die Stirnseite des Saales verlegt, wo sie nun zwischen zwei Fenstern wuchtig, und die Kanzel etwas bedrängend, in den Raum vorragt (Tafel 4). Ein Teil des Werkes ist im Erker, ein anderer (die Fern-Orgel) im Dachraum untergebracht. Eine Ausmalung war ursprünglich nur für die Kirche vorgesehen; sie kommt nun dem Saal zu statten, indem das kräftige, helle Rot der Wände die etwas unruhige Fensterteilung energisch zusammenfasst; sehr gut und freskenmässig stehen die Maleereien von Jakob Gubler (in Keimschen Mineralfarben) auf dem Grund des Terrazzo-Putzes, dessen Rot sie gegen Dunkelrot, Violett, Braun, Ockergelb variieren, und mit hellem Blau durchbrechen. Diese Gemälde wirken nicht wie aufgehängte Bilder, wie so viele sogenannte Fresken, die im Grund nichts anderes als auf die Mauer, statt auf

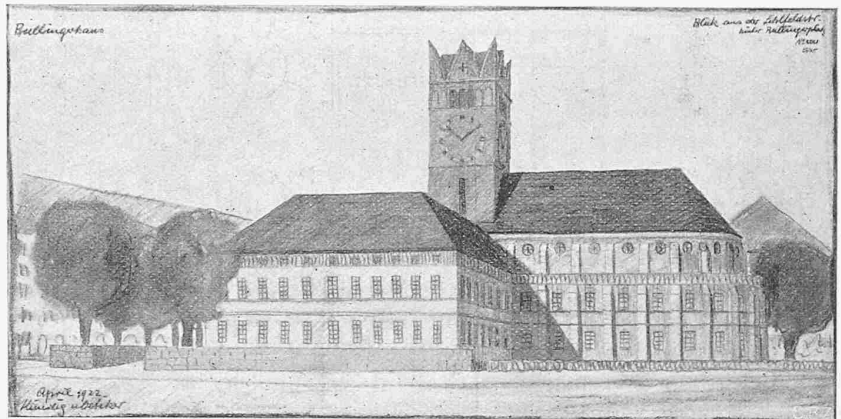


Abb. 3. Ostsicht von der Sihlfeldstrasse, nach vollendetem Ausbau.

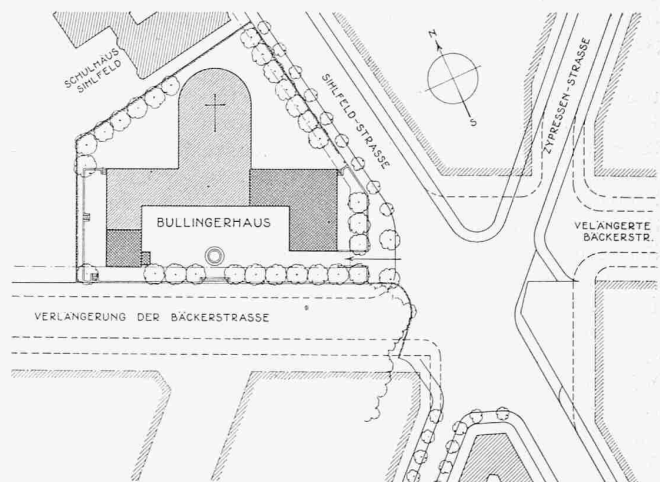


Abb. 1. Lageplan des Kirchgemeindehauses Zürich 4. — Masstab 1 : 2000.

Leinwand gemalte Tafelbilder sind. Durch Nischen sind die beiden Fenstergeschosse zusammengefasst, zugleich erscheint der Saal durch diese Skandierung der Längswände länger, deutlicher gerichtet. Die besagten Nischen endigen in modischen Spitzgiebeln, die etwas scharf gegen das

blaue Kehlgesims stossen (Tafel 3 und 4). Im Nischenfeld befinden sich die Alabaster-Schalen der Wandbeleuchtung.

Die Zweigeschossigkeit der Fenster hat ihren Ursprung in dem kühnen, etwas gewaltsamen Versuch, alle Ungleichheiten der Fensterteilung im Obergeschoss durch einen dekorativen Fries zu nivellieren, der gleichmässig um den ganzen Baublock durchgeführt wird. Im Saalbau sind nach drei blinden je zwei Fries-Felder durchbrochen, in der Abwartung folgen vier lichte Oeffnungen auf eine blinde. — Ob hier nicht der klassizistischen Regelmässigkeit ein allzugrosses Opfer gebracht wurde?

Angenehm wirkt die vornehm-ruhige Bestuhlung des Saales; die sternförmigen Mittel-Beleuchtungskörper würde man

Haltung des Ganzen ist nicht zuletzt dadurch bedingt, dass die vorwiegend proletarische Bevölkerung der Kirchgemeinde Aussersihl wohl ein gewisses Bedürfnis nach reicher und festlicher Ausgestaltung ihrer Sonntags- und Feierabend-Räumlichkeiten hat; man ist ja meist (und nicht nur in diesen Kreisen) für die Schönheiten der blossen Proportionen, die ja neben den Einzelheiten weiterbestehen, viel zu wenig erzogen, um an ihnen Genüge zu finden; man wünscht darum Einzelheiten, natürlich-fassbare Nettigkeiten zu sehen. Auch der im klassizistischen Ganzen etwas befremdliche Erker (Tafel 5) mit seiner schönen Bemalung von Otto Lüssi, der seine Existenz der nachträglichen Umgruppierung der Orgel verdankt, befriedigt dieses Bedürfnis gewiss aufs Beste.

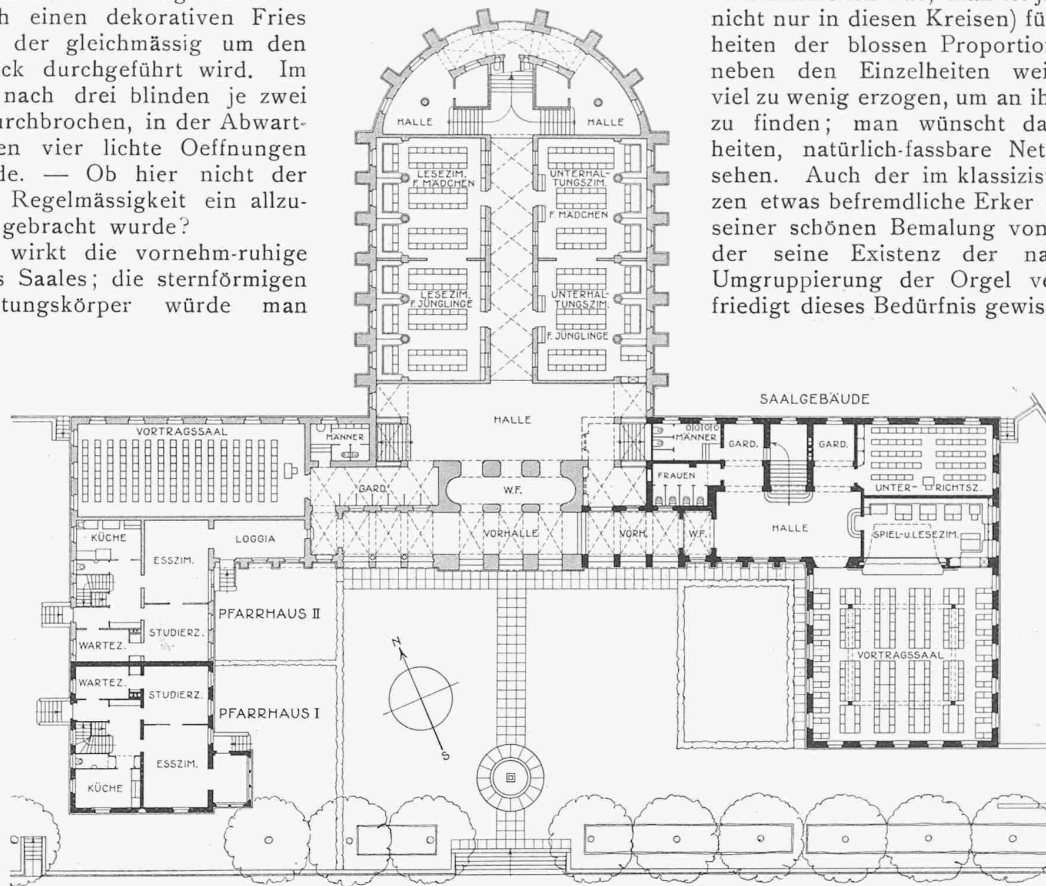


Abb. 4. Grundriss vom Erdgeschoss, schwarz ausgeführt, schraffiert spätere Erweiterung. — Masstab 1:500.

wohl gerne vermissen, und sich mit der sehr feierlichen Rand-Beleuchtung begnügen, doch wird bekanntlich in reformierten Kirchen verlangt, dass man an jedem Platz hell genug habe, um im Gesangbuch lesen zu können. An der Rückseite springt eine Empore in den Saal vor, der Raum darunter (in hellem Graurosa) kann nach Bedarf als Konfirmandenraum abgeschlossen, oder zum Hauptraum genommen werden.

Unter diesem Hauptsaal liegt eine einfachere Gemeindestube, ganz in hellrosa gehalten, mit stumpfen grüngrauen Gliederungen. Die eingestellten Stützen bereichern das Raumbild und geben dem Quadrat ausgesprochene Längsrichtung auf die Bühne, deren Holzwand ebenfalls nach Bedarf geschlossen werden kann, wodurch ein kleines Sitzungs- oder Unterweisungszimmer entsteht. Eine tiefe Nische neben der Bühne enthält den Geschirrschrank und den Aufzug von der Teeküche, sodass sich hier mit Hilfe eines Tisches ein Büffet improvisieren lässt.

Der Vorplatz ist ganz in hellem Holz getäfelt, wodurch der Raum trotz der vielen und verschiedenartigen Oeffnungen ästhetisch zusammengefasst wird. Die Zackenborte verleidet hier, wo man doch nur gelegentlich verkehrt, jedenfalls weniger rasch als in Wohnräumen. Verhältnismässig reich ist die Treppe entwickelt (das Treppenhause ist apfelgrün, das Korklinoleum der Vorplätze dunkelgrün), auch hier war eben schon mit der Kirche zu rechnen, die man vom Vorplatz im ersten Stock betritt, durch die Türe, die jetzt auf die Eingangs-Terrasse führt. Die Vorhalle unter dieser Terrasse zeigt gothisierende Formen und Kapital-Skulpturen von Otto Kappeler, die Gewölbe sind grün ausgemalt mit roten Rippen. Eine gewisse Häufung kunstgewerblicher Einzel-Effekte und die dekorative

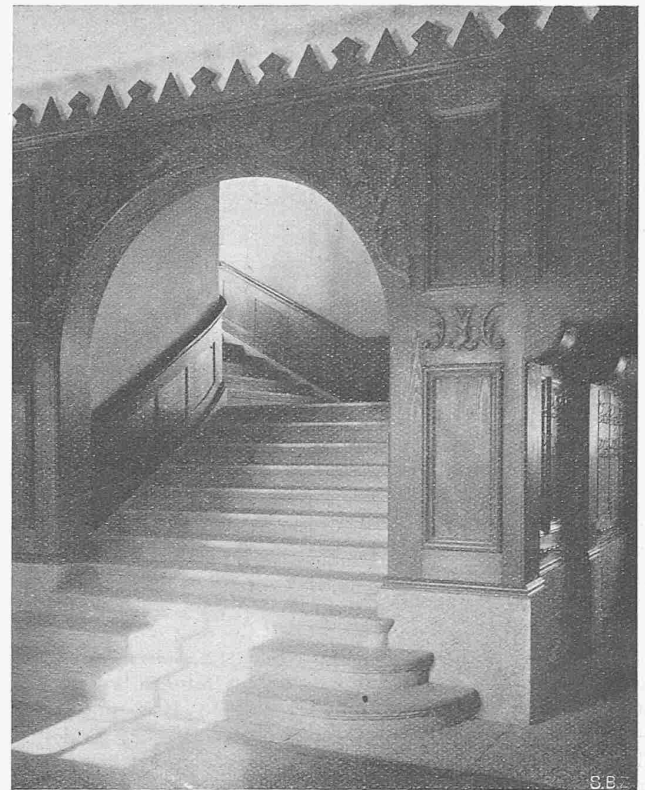
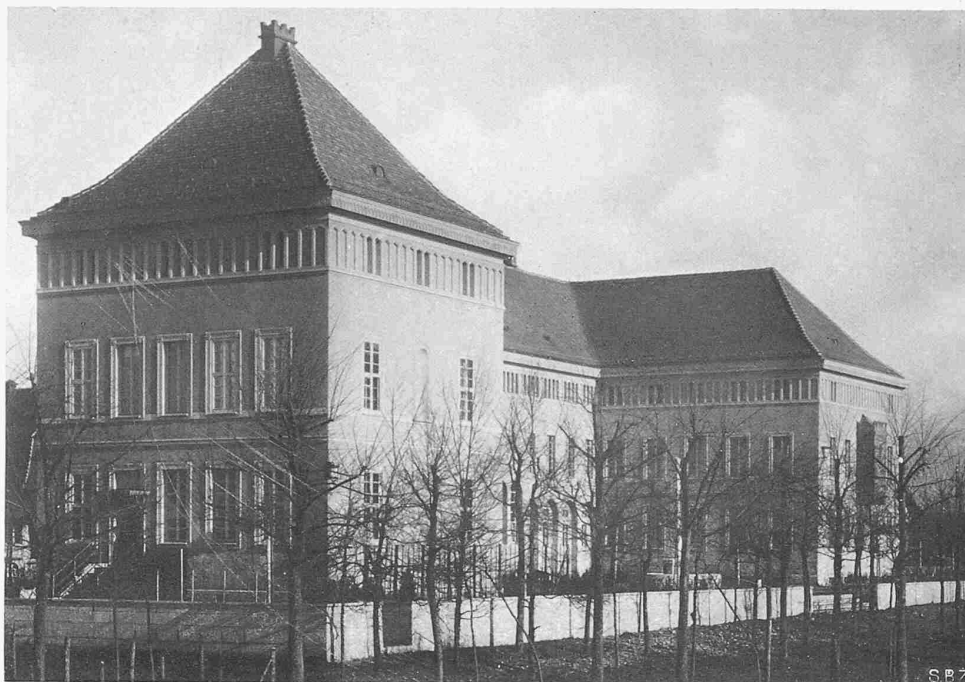
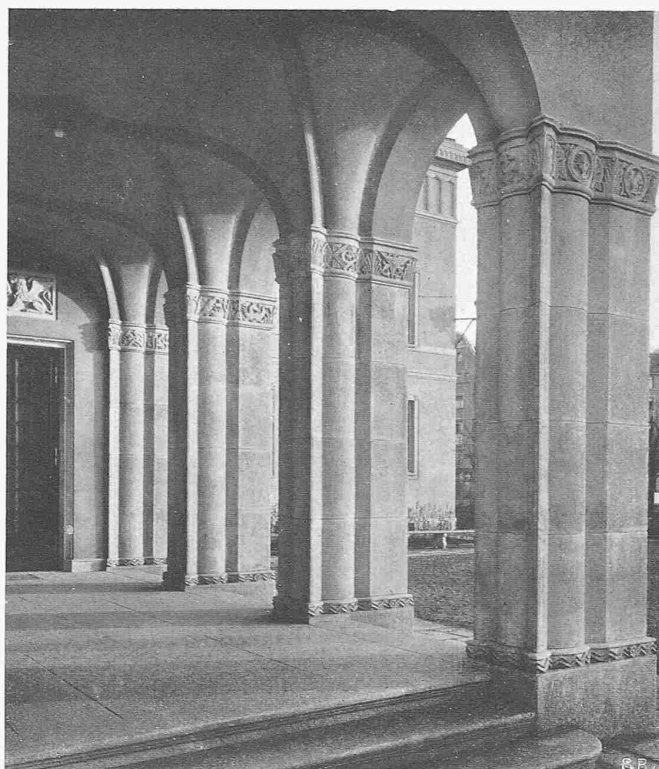


Abb. 6. Treppenaufgang aus der Halle im Erdgeschoss.



PFARRHAUS I UND SAALBAU AUS WESTEN — UNTEN DIE VORHALLE
BULLINGER-HAUS DER KIRCHGEMEINDE ZÜRICH 4
ARCH. KÜNDIG & OETIKER, ZÜRICH

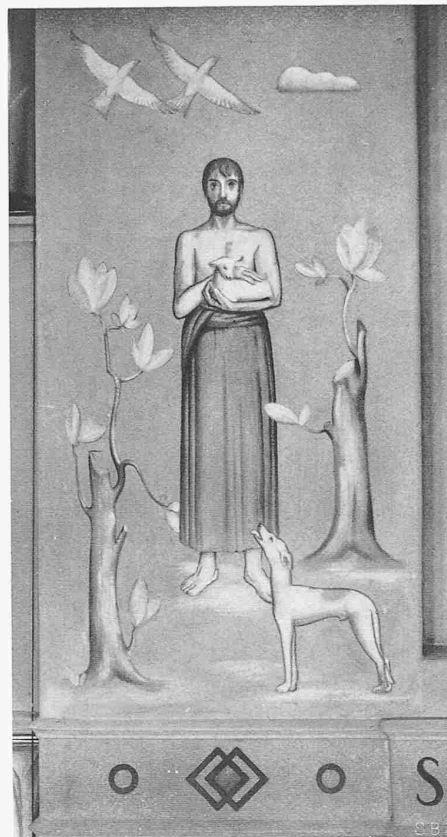


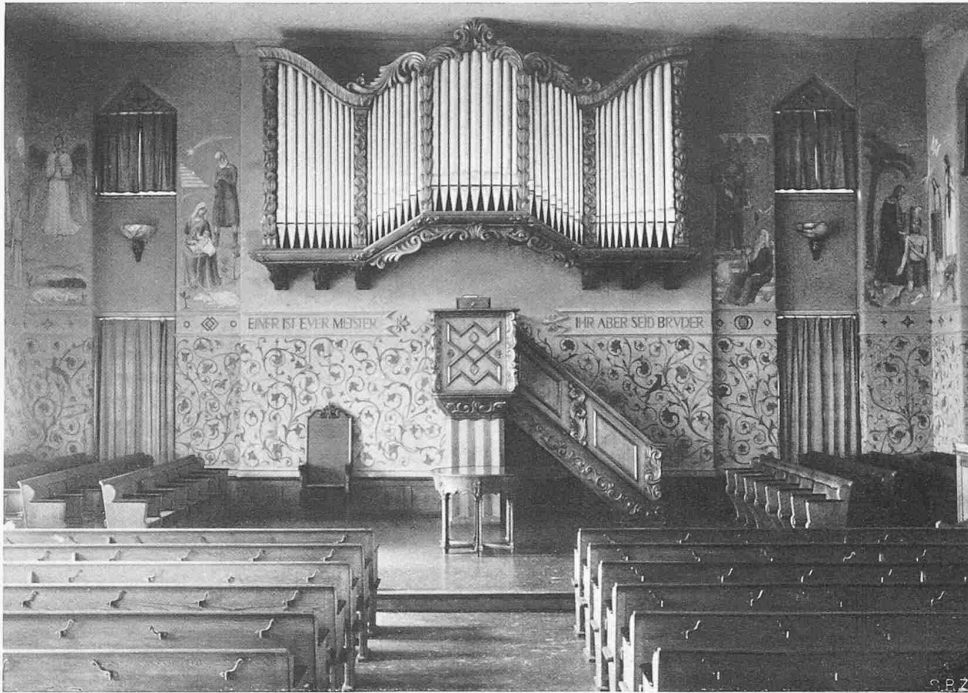
Aussen-Aufnahmen Wolf-Bender, Zürich

Innen-Aufnahmen Ernst Linck, Zürich

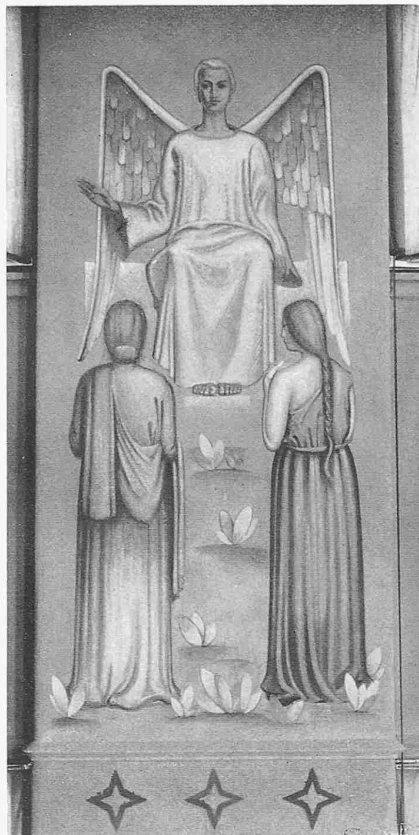


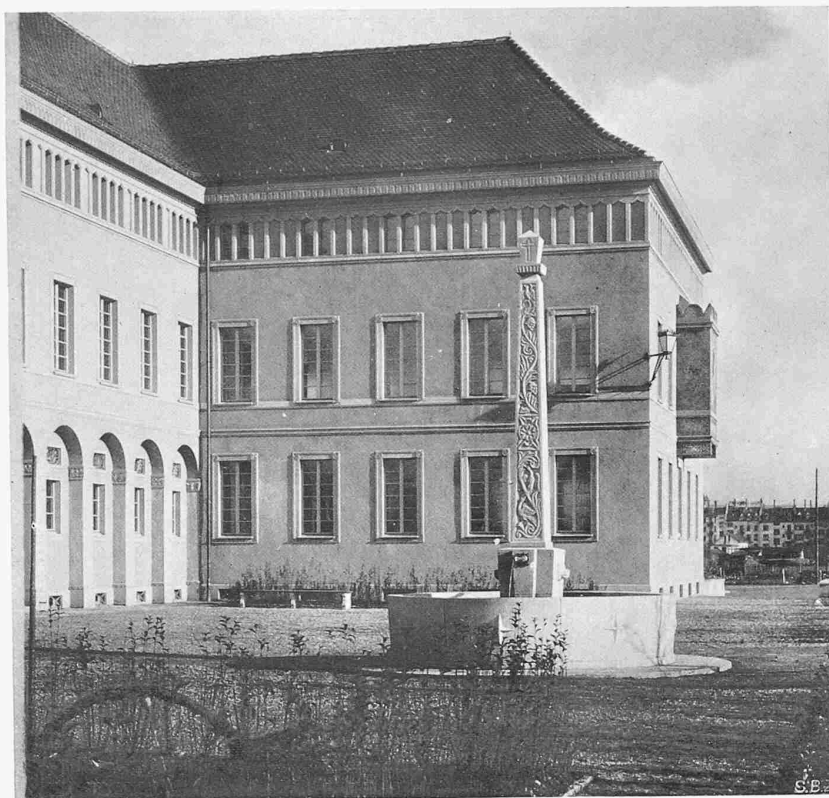
LÄNGSWAND MIT ORGELSPIELTISCH – BEMALUNG VON JAK. GUBLER, ZÜRICH
BULLINGER-HAUS DER KIRCHGEMEINDE ZÜRICH 4





KANZEL- UND ORGELWAND DES PREDIGTSAALES IM ERSTEN STOCK
ARCHITEKTEN KÜNDIG & OETIKER, ZÜRICH





BLICK VOM PFARRHAUS GEGEN DEN SAALBAU



ORGELERKER, BEMALT VON O. LÜSSI, ZÜRICH

